

BERTELL OLLMAN

## Dialektik – warum gerade jetzt?

In unserer überaus skeptizistischen Zeit nutzt es wenig, beständig nur die Möglichkeit einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft zu beschwören. Es kommt ohne Zweifel mehr darauf an zu zeigen, wie jeder für sich selbst konkrete Einsichten in eine bessere Zukunft gewinnen könnte. Zu diesem Zweck kann an die Marxsche Idee geknüpft werden, daß wesentliche Elemente der sozialistischen bzw. kommunistischen Zukunft der Menschheit bereits in der kapitalistischen Gegenwart verborgen liegen. Aber welches sind diese »Keime der Zukunft« und wie können sie sichtbar gemacht werden? Mehr noch, wenn sie erst einmal »entdeckt« sind, was nutzen sie uns für ein besseres Verständnis des Kapitalismus und was können sie zu einer politischen Strategie der Überwindung dieser Gesellschaft beitragen? Die Antworten, die Karl Marx auf diese Fragen geben konnte, sind ziemlich unscharf und in der Regel auch unvollständig. Aber er hat uns seine dialektische Methode hinterlassen, die es uns ermöglicht, selbst die entsprechenden Antworten zu finden. Das Ziel dieses Aufsatzes besteht deshalb darin, die Marxsche dialektische Methode auf eine Art und Weise vorzustellen, die es erlaubt, nicht nur die Methode selbst besser zu verstehen, sondern sie auch nutzbringend anzuwenden.

I.

Die aktuelle Entwicklungsstufe des Kapitalismus ist durch eine weitaus größere systemische Komplexität, raschere Veränderungen und eine immer größere Interaktionsdichte als alle vorausgegangenen geprägt. Während also die Gesellschaft als ganzes niemals zuvor so voller dialektischer Widersprüche war, wurde noch nie so systematisch und effektiv versucht zu verhindern, daß die reale gesellschaftliche Entwicklung tatsächlich auch erkannt wird. Gerade das macht ein dialektisches Herangehen an die »moderne« kapitalistische Gesellschaft so unverzichtbar.

Auch der überraschende Kollaps des staatssozialistischen Systems, mit dem ernsthafte Alternativen zum Kapitalismus vorerst jeden Kredit verspielt haben, sollte vor allem Marxisten dazu anregen, der Dialektik wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Viele Sozialisten – und insbesondere auch solche, die schon immer kritisch zum sowjetischen Entwicklungsmodell standen – fragen sich unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse, ob heute überhaupt noch irgendeine Form von Sozialismus als möglich angesehen werden kann. Es überrascht daher kaum, daß in vielen linken Schriften

Bertell Ollman – ist Professor am Department of Politics der New York University, er veröffentlichte u.a.: »Alienation: Marx's Conception of Man in Capitalist Society«, »Social and Sexual Revolution: Essays on Marx and Reich«, »Dialectical Investigations«, »Market Socialism: the Debate Among Socialists« (Ko-Autor), und ist Schöpfer des Brettspiels »Klassenkampf«.

Der vorliegende Artikel ist eine gekürzte Version seines Beitrags zum »Lelio-Basso-Preis-Wettbewerb 1998«, er ist in voller Länge auf Englisch erschienen in: »Science and Society«, Fall 1998.

seither eine gewisse »Zukunftsscheu« festgestellt werden kann. Welchen Sinn hat jedoch eine kritische Analyse des Kapitalismus ohne Zukunftskonzeption? Sie erschöpft sich in der Beschreibung der aktuellen Veränderungen des kapitalistischen Systems, verurteilt einige dieser Entwicklungen moralisierend und empfiehlt – in Ermangelung eines Besseren – reformistische Lösungen. Und wenn selbst diese »Vorschläge« nicht mehr realisierbar sind, bleibt nur noch die Flucht in emotionale Verzweiflung und Zynismus.

Marx hat zu keiner Zeit eine derart resignative Position bezogen. Obwohl er kein einziges Werk hinterlassen hat, das sich explizit mit dem Sozialismus bzw. Kommunismus befaßt, finden sich in allen seinen Schriften Aussagen über die (sozialistische) Zukunft der Menschheit. Diese Marxsche Zukunftsvision wurde nicht nur von seinen politischen und theoretischen Gegnern, sondern auch von nach-marxschen »Marxisten«, wie Eduard Bernstein<sup>1</sup> oder kürzlich von Eric Wright<sup>2</sup>, heftig attackiert. Sie verwarfen diese Vision als unseriöse, utopistische Entgleisung im ansonsten hoch wissenschaftlichen Werk von Karl Marx. Aber, müssen nicht alle Zukunftsentwürfe notwendig »utopische« Elemente enthalten? Das heißt jedoch nicht, daß sich die Überzeugung von der Möglichkeit einer besseren, menschlicheren Gesellschaft allein auf utopische Hoffnungen stützt.

In strikter Abgrenzung von derartigen »frommen« Wünschen und Hoffnungen war Marx stets der Auffassung, daß die Keime des Kommunismus bereits im kapitalistischen System angelegt sind und daß diese durch eine sorgfältige Analyse der bestehenden Verhältnisse auch gefunden und sichtbar gemacht werden können.<sup>3</sup> Er versuchte, durch die Kritik der alten die neue (zukünftige) Welt zu entdecken.<sup>4</sup> Weit entfernt von einer bloß moralischen Verurteilung des Kapitalismus zeigt Marx mit seiner »Kritik der alten Welt«, daß es in der Natur des kapitalistischen Systems selbst liegt, daß sich seine Reproduktion zunehmend krisenhaft gestaltet und daß dieselben Prozesse, die die »alte Welt« erschüttern, gleichzeitig die Geburtswehen der »neuen Welt« sind. Die »neue Welt« existiert so bereits in der »alten« in Form einer gewaltigen, nur bisher ungenutzten evolutionären Potenz. Die Marxsche Kapitalismusanalyse legt gerade dieses Entwicklungspotential offen. Dazu gehört auch, daß er – freilich nur sehr prinzipielle – Aussagen darüber macht, wie die Verwirklichung dieser Potenz aussehen könnte.<sup>5</sup>

Diese Tatsache allein sagt natürlich noch nichts darüber aus, wie stichhaltig die Marxschen Prognosen in bezug auf eine zukünftige gesellschaftliche Alternative zum Kapitalismus sind. Um zu erkennen, wie es Marx gelingt, die Keime des Neuen im Alten zu »entdecken«, ist es notwendig, seine dialektische Forschungsmethode genauer zu beschreiben.

Eigentlich sollte es auch gar nicht schwer sein, diese Elemente der Zukunft in der heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzuspüren – sie finden sich faktisch überall, auch wenn ihnen auf den ersten Blick nichts spezifisch sozialistisches anhaftet. Da sind zum Beispiel die hochentwickelten Industrien, der enorme materielle Reichtum, das wissenschaftliche Potential, berufliches Fachwissen, entfaltete Organisationsstrukturen, das Bildungswesen, die Kultur

1 Vgl. Edward Bernstein: *Evolutionary Socialism*, transl. by Edith Harvey, New York 1961, pp. 204f, 209-211.

2 Vgl. Eric O. Wright: *Class Analysis and Historical Materialism*, Tape of talk at the New York Marxist School, Febr. 23, 1995.

3 Vgl. Karl Marx: *Grundrisse*, transl. by Martin Nicolaus, London 1973, p 159.

4 Vgl. Karl Marx: *Writings of the Young Marx on Philosophy and Society*, ed. and transl. by K.D. Easton and K.H. Guddat, Garden City, New York 1967, p. 212.

5 Ein sehr viel breiter angelegter Versuch, die Marxschen Vorstellungen über Sozialismus und Kommunismus zusammenzutragen und systematisch aufzuarbeiten, findet sich in meinem Buch »Social and Sexual Revolution...«, Kapitel 3.

usw.; und auch einige Strukturen, die durchaus schon deutliche sozialistische Züge aufweisen wie zum Beispiel Produzenten- oder Konsumentengenossenschaften, das öffentliche Bildungswesen, kommunale Krankenhäuser, die politische Demokratie und schließlich auch verstaatlichte oder Staatsunternehmen. Die Bewegung hin zum Sozialismus findet aber auch in der Zuspitzung typisch kapitalistischer Probleme, wie der Massenarbeitslosigkeit und wachsender Ungleichheit, ihren Ausdruck. Für Marx und für Wissenschaftler nach ihm, die in seiner Denktradition stehen, war bzw. ist dieses Fortschrittspotential klar erkennbar. Unter kapitalistischen Bedingungen ist es jedoch blockiert und verhindert so eine – an sich durchaus mögliche – Verbesserung der menschlichen Existenz. Für viele andere Menschen liegt dieses Potential aber nach wie vor im dunkeln, und es wäre zunächst zu ergründen, warum dies so ist.

Die Erforschung der evolutionären Potenz erfordert ein umfassendes Herangehen. Es reicht nicht aus zu überlegen, wie sich die Dinge entwickeln könnten, es bedarf genauso der Blicks zurück, wie sie sich bisher entwickelt haben. Die Anerkennung der historischen Dimension wäre dann zu ergänzen um eine komplexe Sichtweise. Denn nichts entwickelt sich aus sich heraus; Entwicklung ist stets das Ergebnis der Wechselwirkung der Elemente eines systemischen Zusammenhangs. Wenn jedoch nur das Entwicklungspotential vereinzelter Elemente isoliert betrachtet wird, findet eine Art Mystifizierung statt – entweder werden Teile aus ihrem systemischen Zusammenhang gerissen oder Subsysteme werden voneinander getrennt. Bei einem solchen Vorgehen wird das »Entwicklungspotential« rein schematisch ohne Rückkopplung mit den realen Prozessen, die möglichen Entwicklungen Spielräume eröffnen und Schranken setzen, bestimmt. Unzulässigerweise erscheinen so alle nur denkbaren Entwicklungsvarianten auch als mögliche.

Eine weitere Ursache dafür, daß viele Menschen gegenüber den »Keimen« einer sozialistischen Zukunft blind sind, liegt darin, daß sie ein Weltbild haben, in dem die Gegenwart von der Zukunft getrennt ist. Es gibt für sie keine organische Verbindung zwischen heute und morgen, keinen immanenten Mechanismus des Heraushausens des zukünftigen aus dem heutigen. Es fehlt das Verständnis der Gegenwart als Phase eines historischen Lebensprozesses, in dem sich die gesellschaftliche Realität von einem vergangenen zu einem zukünftigen Zustand entwickelt. Wenn jemand geistig nur noch in der Vergangenheit lebt oder sich ausschließlich in einer fiktiven Zukunftswelt herumtreibt, dann wird er im allgemeinen für geistig krank gehalten. Wenn aber die Gegenwart hermetisch gegen die Vergangenheit und gegen die Zukunft abgeschottet wird, gilt dies offenbar als völlig normal, obwohl diese Denkweise genauso »krankhaft« ist (wobei »entfremdet« wahrscheinlich zutreffender wäre). Aus dieser Sicht sind die Dinge nichts anderes als das, was sie heute und hier zu sein scheinen. Außer einigen technischen Spielereien, die mit Vorliebe in Science-fiction-Filmen vorgeführt werden, gibt es aus dieser Perspektive nur eine »Zukunft«, die im Prinzip aus der leicht modifizierten Fortschreibung der sozialen Zustände der Gegenwart in die Ewigkeit besteht.

In einem solchen Denkmodell macht es keinen Sinn, einzelne Elemente in ihrem systemischen Zusammenhang zu betrachten – selbst wenn die Existenz eines Systems angenommen wird –, weil daraus nichts wesentliches für ihre Erklärung gewonnen werden kann. Auch wenn Vergangenheit und Zukunft durchaus anerkannt werden, bedeutet dies – aus einer solchen eingeschränkten Perspektive – nichts für das Verständnis aktueller Phänomene. Wenn also die Menschen in der sie umgebenden Realität nicht die Keime des Neuen zu erkennen vermögen, dann hat dies nicht in erster Linie mit einem Mangel an Abstraktionsvermögen zu tun. Vielmehr rührt diese Blindheit im wesentlichen daher, daß sie ihre Lebensumstände überhaupt nicht als Teil eines spezifischen sozialen Systems begreifen. Es gibt daher kein System, aus dem sie genommen, und kein System, in das sie eingebaut werden könnten. Es fehlt das Verständnis für den systemischen und historischen Charakter sowohl des Kapitalismus als auch des Sozialismus, wodurch derartige Projektionen überhaupt erst sinnvoll würden.

## II.

Dialektik ist die Marxsche Methode, die Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft in ihrem inneren systematischen Zusammenhang und als historisch gewordene zu erfassen. Damit gelingt es ihm, das gesellschaftliche Ganze als Ensemble aufeinander bezogener und auseinander hervorgehender Verhältnisse, in ihrem historischen Gewordensein und ihrem perspektivischen Werden zu verstehen. Das Denken ist nicht länger in der Gegenwart gefangen; gegenwärtiges erweist sich als Glied in einer Kette zwischen vergangenem und zukünftigen, wobei auch die inneren Regulative dieses beständigen Werdens und Vergehens erkennbar werden. Marx geht deshalb davon aus, daß durch die Analyse der aktuellen Verhältnisse jene Elemente gefunden werden können, die bereits in die Zukunft, in Richtung auf eine sozialistische oder kommunistische Gesellschaft weisen.

Die dialektische Methode, mit der Marx dieses Zukünftige bereits in der kapitalistischen Gegenwart aufspürt, besteht aus einem im wesentlichen vierstufigen Vorgehen: *Erstens* untersucht er den inneren Zusammenhang zwischen den verschiedenen Elementen der kapitalistischen Gesellschaft, so wie er sich zu einer gegebenen Zeit darstellt. *Zweitens* versucht er nun die Voraussetzungen für die Entstehung der heutigen Konstellation in der Vergangenheit zu entdecken; es geht darum zu erklären, wie sich die Gegenwart aus der Vergangenheit herausentwickelt hat. *Drittens* wird dieser historische Entwicklungsprozeß als spezifische Interaktion von Widersprüchen, die als Triebkräfte gesellschaftlicher Evolution aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft wirken, reformuliert. Diese Vorstellung von Entwicklung als Tendenz zur Lösung von Widersprüchen bezieht sich zunächst auf die nahe Zukunft, danach auf eine mögliche mittelfristige Aufhebung (im Hegelschen Sinne - AH.) dieser Widersprüche und schließlich auf einen, in fernerer Zukunft vielleicht entstehenden Gesellschaftstyp, in dem die Widersprüche überwunden sein werden. In einem *vierten* Schritt kehrt Marx dann den Blick um und versucht anhand der

theoretisch abgeleiteten Merkmale zukünftiger sozialistischer oder kommunistischer Gesellschaften, die Gegenwart als Vergangenheit – als komplexe Struktur von Voraussetzungen – dieser kommenden Gesellschaftsform zu entschlüsseln.

Bevor nun diese Stufenfolge weiter untersucht werden soll, sind zunächst zwei Klarstellungen nötig. Zum einen ist darauf hinzuweisen, daß eine Erörterung darüber, wie Zukunft im heute analysiert werden kann, nicht dasselbe ist, wie eine solche Untersuchung selbst. Hier geht es um ersteres – alle Argumente, die in die Debatte eingebracht werden, dienen einzig dazu, das Vorgehen zu beschreiben. Sie sind nicht Resultate irgendeiner Art von tatsächlicher Analyse. Zum anderen gilt hier der Hinweis von Aristoteles, daß die überhaupt erreichbare Exaktheit der Untersuchungsergebnisse immer von der Natur des Untersuchungsgegenstandes abhängt. Obwohl das Entwicklungspotential der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft deutlich erkennbar ist, bleibt es in bezug auf seine einzelnen Elemente doch notwendig immer unscharf, ungenau – sowohl hinsichtlich der möglichen Entwicklungsformen als auch hinsichtlich des Zeitpunktes, zu dem die erwarteten Veränderungen eintreten. Mit anderen Worten: wenn die Zukunft in der Gegenwart untersucht werden soll, dürfen an die möglichen Ergebnisse nicht wissenschaftliche Genauigkeitsstandards angelegt werden, die aufgrund der Natur des Gegenstandes niemals erreicht werden können.

Diese Einschränkungen sind auch deshalb notwendig, weil die Marxsche Projektion der möglichen Folgen wechselwirkender Widersprüche für die gesellschaftliche Entwicklung selbst nicht monolithisch ist. Es lassen sich bei Marx vielmehr Voraussagen über vier (zukünftige) gesellschaftliche Entwicklungsstadien finden, von denen der Kommunismus erst die letzte ist. Im Zuge seiner Untersuchung des Kapitalismus, so wie er sich auf der Grundlage spezifischer historischer Voraussetzungen herausgebildet hat, konnte Marx zunächst unmittelbar bevorstehende Entwicklungen (für die kommenden Jahre) erkennen. Danach leitete er aus der immanenten Krisenhaftigkeit des Systems die »nahe Zukunft« ab – das Umschlagen der Systemkrise in die sozialistische Revolution. Die »mittelfristige Perspektive« bestand für ihn schließlich im Durchlaufen einer Übergangsphase, die gemeinhin als Sozialismus bezeichnet wird und die letztlich in »ferner Zukunft« zum Kommunismus führt. Wie Marx nun im einzelnen von seiner dialektischen Methode Gebrauch gemacht hat, das lag vor allem auch daran, auf welches Zukunftsstadium sich seine Überlegungen jeweils bezogen. Obwohl das Untersuchungsinteresse hier vor allem der »mittelfristigen« und der »fernen Zukunft« gilt, kann die Marxsche Analyse der »unmittelbaren« und der »nahen Zukunft« nicht völlig vernachlässigt werden, weil deren Ergebnisse natürlich auch in seine Überlegungen zu Sozialismus und Kommunismus Eingang gefunden haben.

### III.

Mit diesen »Vorüberlegungen« im Hinterkopf ist es jetzt möglich, zum oben genannten vierstufigen Vorgehen, mit dem Marx das

Geheimnis der Zukunft der Gegenwart entreißen wollte, zurückzu-kehren. Die erste Stufe bezieht sich – wie gesagt – auf die Analyse der inhärenten Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Strukturelementen kapitalistischer Gesellschaften, insbesondere in bezug auf die Kapitalakkumulation und den Klassenkampf, zu einem konkreten Zeitpunkt. Um herauszufinden, was für die moderne kapitalistische Gesellschaft insgesamt sowohl charakteristisch als auch ihre weitere Entwicklung tatsächlich bedeutungsvoll ist, bedarf es der genauen Unterscheidung von verschiedenen Merkmalen – welche Elemente gehören zu den allgemeinen, die für alle menschlichen Gesellschaften (also für die gesamte Evolutionsgeschichte der Menschheit) typisch sind, welche sind charakteristisch für Klassengesellschaften, welche Elemente prägen insbesondere die gegenwärtige Gesellschaftsform (in der aktuellen Entwicklungsphase des Kapitalismus), welche Merkmale sind nur für eine einzelne konkrete Gesellschaft in Raum und Zeit typisch usw. Jede Gesellschaft als ganzes und jede ihrer inneren Strukturen sind gleichzeitig von allen diesen Elementen durchdrungen. Wenn alles gleichzeitig in seiner verwirrenden Komplexität betrachtet wird – was heute die dominierende Herangehensweise zu sein scheint –, dann entsteht ein unüberschaubares Durcheinander von mehr oder weniger gut miteinander harmonisierenden Strukturen; systematische Zusammenhänge lassen sich so nur sehr begrenzt und nur unter größten Anstrengungen ermitteln. Um die drohende analytische Konfusion bei seiner Untersuchung des Kapitalismus zu vermeiden, hat Marx in einem ersten Schritt alle nicht kapitalismustypischen gesellschaftlichen Erscheinungen als Untersuchungsgegenstand ausgeschlossen. Nur so konnte er zu einer systematischen Analyse dieser Gesellschaftsform gelangen.<sup>6</sup>

6 Zu weiterführenden Überlegungen über die Marxschen Abstraktionsebenen, als Teil seiner dialektischen Methode vgl. mein Buch »Dialectical Investigations«, Kapitel 2.

Statt sich auf das »typisch kapitalistische« zu konzentrieren, hat die heutzutage weitverbreitete Ansicht, daß in unserer Gesellschaft alles kapitalistisch sei, bei postmodernen Analytikern sozialer Bewegungen den Vorwurf provoziert, daß Marx alles mögliche – die Rassenproblematik, die Geschlechterverhältnisse, die Bedeutung von Nation und Religion usw. – unzulässigerweise ignoriert hätte. Er hat sie, zumindest in seinen systemischen Schriften, tatsächlich vernachlässigt, weil sie alle zwar unter kapitalistischen Verhältnisse eine Rolle spielen, aber nicht das gesellschaftlich typische darstellen. Obwohl diese allgemeineren Merkmale alle in spezifisch kapitalistischer Form auftreten und natürlich großes Gewicht für unser Dasein besitzen, sind sie ihrem Wesen nach jedoch von allgemeinerer Natur (in bezug auf die Entwicklung menschlicher Gesellschaftsformen). Die Aufdeckung der Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft, worin das eigentliche Ziel der Marxschen Analyse bestand, erfordert eine stärkere Einengung der Untersuchungsperspektive.

Mit der Konzentration auf die spezifische Qualität kapitalistischer Strukturen gelangte Marx zu der Einsicht, daß sein eigentlicher Untersuchungsgegenstand die Verhältnisse der Produktion sind. Sie bilden sowohl den Ausgangspunkt als auch das Objekt der Analyse. Um überzogene Einschätzungen und die Trivialisierung der Ergebnisse, die für einseitige Untersuchungen in der Regel



typisch sind, zu vermeiden, betrachtet Marx alle von ihm inspi-  
zierten Verhältnisse von unterschiedlichen Seiten – was exempla-  
risch an seiner Behandlung des Verhältnisses von Arbeit und Kapi-  
tal gezeigt werden kann. Von gleicher Wichtigkeit ist sein Prinzip,  
Verhältnisse stets als Einheit von subjektiven und objektiven Mo-  
menten zu erfassen. Materielle Bedingungen treten in Marx' Ana-  
lyse daher nie ohne die gleichzeitige Bezugnahme auf ihre Träger,  
die von diesen Bedingungen geprägt sind, aber diese auch selbst  
prägen, auf. Und umgekehrt, Menschen werden immer zugleich  
auch im Kontext ihrer objektiven gesellschaftlichen Rolle gesehen.  
Kapital, sagt Marx, »das ist immer zugleich auch der Kapitalist«<sup>7</sup>.

Nach dieser Art der (abstrakt-logischen) Rekonstruktion der ka-  
pitalistischen Gegenwart vollzieht Marx den zweiten Schritt zur  
»Entschlüsselung« der Zukunft des Gesellschaftssystems, indem er  
sich nunmehr den historischen Voraussetzungen dieser Gegenwart  
zuwendet. Wenn sich die dialektische Analyse der Gegenwart vor  
allem auf die Interaktion der verschiedenen gesellschaftlichen  
Verhältnisse konzentriert hat, so kommt es bei der Analyse der Ver-  
gangenheit darauf an, diese Verhältnisse selbst als etwas prozessie-  
rendes, als historisch sich entwickelndes zu begreifen. Geschichte  
erscheint als ständige (wenn auch ungleichmäßige) Evolution von  
miteinander unauflöslich verbundenen Verhältnissen. Da die Ver-  
gangenheit natürlich vor der Gegenwart lag, wird gewöhnlich an  
irgendeinem historischen Ereignis angesetzt und der Geschichts-  
verlauf von dort aus »vorwärts« entwickelt, bis man schließlich im  
heute angelangt. Bei Marx steht jedoch die Gegenwart am Anfang.  
Von hier aus verfolgt er die Entstehung aktueller Erscheinungen  
»rückwärts« in die Geschichte hinein. Dieses Vorgehen ermöglicht  
es ihm, die wesentlichen Momente des evolutionären Zusammen-  
hangs zu identifizieren und zu bestimmen, wie weit zurück ihre  
Existenz tatsächlich reicht. Die Frage ist stets die, was mußte sich  
in der Vergangenheit notwendig ereignen, damit das entstehen  
konnte, was heute Realität ist? Damit wird jedoch keineswegs un-  
terstellt, daß alle historischen Ereignisse quasi »vorbestimmt«  
wären (obwohl es mitunter durchaus so erscheint), sondern es wird  
lediglich festgestellt, daß sie stattgefunden haben und entspre-  
chende Folgewirkungen hatten. Diese Herangehensweise hat Marx  
schließlich zu der Erkenntnis geführt, daß sich die wesentlichen  
Voraussetzungen für die Entstehung des Kapitalismus im Spätfeu-  
dalismus herausgebildet haben.<sup>8</sup>

#### IV.

Nachdem er den organischen Zusammenhang der kapitalistischen  
Gegenwart dargestellt und seinen historischen Ursprung hergeleitet  
hat, kann Marx nunmehr die Hauptentwicklungstendenzen, die  
auf diesem Wege offenbar wurden, in die verschiedenen Stadien  
der Zukunft projizieren. In diesem dritten methodischen Schritt re-  
konstruiert er die gefundenen Tendenzen als abstrakte (logische)  
Widersprüche, die miteinander in prozessualer Wechselwirkung  
stehen, so daß sich die verschiedenen widersprüchlichen Konstel-  
lationen gleichzeitig gegenseitig stützen und einander unterminieren.  
Auf lange Sicht überwiegen bei ihm unweigerlich die zersetzenden

7 »Capital ... is at the same time the capitalist.« –  
zit. nach der englischen  
Ausgabe: Karl Marx: Grun-  
drisse, a.a.O., p 412.

8 Eine ausführliche Dis-  
kussion zum Marxschen  
Ansatz der Erforschung der  
Gegenwart mit Hilfe der  
Analyse ihrer historischen  
Voraussetzungen findet sich  
in meinem Buch »Dialectical  
Investigations«, in Kapitel 8.

Mechanismen. Dieser Auffassung liegt die fundamentale Annahme zugrunde, daß die Realität stets ein komplexes Ganzes in Raum und Zeit darstellt. Daher gibt es bei ihm keine singulären, von anderen Zusammenhängen unabhängige, aus ihnen herausgelöste Phänomene (auch wenn dies oberflächlich manchmal so erscheint), d.h. seine Idee der widersprüchlichen Interaktion von unterschiedlichen Entwicklungstendenzen innerhalb des gesellschaftlichen Ganzen schließt die Wechselwirkung auftretender Veränderungen ein. Eine jede solche Veränderung hat stets Auswirkungen auf das gesamte System. Deshalb existieren auch keine statischen Systemzustände (auch wenn dies wiederum mitunter so scheint). Widersprüche haben stets die Tendenz zur Zuspitzung. Der formal logische Gebrauch der Kategorie »Widerspruch« und seine Einordnung in das Kategoriensystem der kapitalistischen Politischen Ökonomie (das Hauptanwendungsgebiet der dialektischen Methode) zeigen – bis auf ganz wenige Ausnahmen –, das es Marx in allen seinen Schriften darum ging, damit ein Modell der Vermittlung von gesellschaftlichen Verhältnissen zu entwickeln, daß sich auf die wichtigsten (nicht auf alle) Zusammenhänge konzentriert.<sup>9</sup> Schließlich gehen in das Marxsche Widerspruchsverständnis – auf der Grundlage der durch die Untersuchung von Gegenwart und Vergangenheit gewonnenen Einsichten – sowohl objektive als auch subjektive Momente, soweit sie vor allem ökonomisch relevant sind, ein.

Mit Hilfe seiner Widerspruchsauffassung systematisiert Marx den gegenwärtigen Zustand der kapitalistischen Gesellschaft, einschließlich der in ihr agierenden Menschen, so daß deutlich wird, wie dieser komplexe Zustand sich herausgebildet hat, welcher Veränderungsdruck wirksam ist und welche Umbrüche deshalb zukünftig zu erwarten sind. Die prozessierenden Widersprüche beschreiben die Gegenwart sowohl hinsichtlich ihrer tatsächlichen Vergangenheit als auch in bezug auf ihre mögliche Zukunft. Die verschiedenen Entwicklungsstufen können so aus dem Bezug aufeinander erklärt werden. In seinem frühen Schaffen hat Marx soziale Probleme mit algebraischen Aufgabenstellungen verglichen, bei den es möglich ist, eine Lösung zu finden, wenn es gelingt, das Ausgangsproblem exakt zu (re)formulieren.<sup>10</sup> Die Lösung für die grundlegenden kapitalistischen Entwicklungsprobleme kann nach dieser Marxschen Annahme gefunden werden, wenn diese als Widersprüche (zwischen denen eine bekannte Art der Wechselwirkung besteht - AH.) reformuliert werden können. Dadurch, daß Marx die sich abzeichnende Zuspitzung der Widersprüche vorherzusehen versucht und gleichzeitig aus der Analyse des Vergangenen ableitet, wie derartige Widersprüche innerhalb des kapitalistischen Systems bisher gelöst wurden, gelingt es ihm, eine Vorstellung von der kommenden Gesellschaft zu gewinnen. So wird es ihm möglich, sowohl Elemente des Sozialismus als auch des Kommunismus zu erahnen. Die Überwindung eines Widerspruchs kann entweder unvollständig und zeitweilig oder aber vollständig und grundsätzlich sein. Im zuerst genannten Fall erfolgt – wie dies typischerweise in den kapitalistischen Krisen geschieht – lediglich eine zeitlich begrenzte Neuordnung der Elemente des Systems der-

9 Die inhaltliche Reichweite des theoretischen Konzepts von Karl Marx wird in meinem Buch »Alienation: Marx's Conception of Man in Capitalist Society«, Kapitel 2 und 3, ausführlicher analysiert.

10 Vgl. Karl Marx: Writings of the Young Marx..., a.a.O., p. 106.



gestalt, daß diese Art der »Lösung« eine grundsätzliche Überwindung der Probleme weiter hinaus schiebt. Hier, in diesem Beitrag, geht es jedoch gerade um die vollständige und grundsätzliche Überwindung der zentralen kapitalistischen Widersprüche.

Für Marx ist die kapitalistische Gesellschaft voller wechselwirkender und sich gegenseitig durchdringender Widersprüche.<sup>11</sup> Die wichtigsten beziehen sich auf das Verhältnis von Gebrauchswert und Wert, auf das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit im Produktionsprozeß (bzw. zwischen Kapitalisten und Arbeitern im Klassenkampf), auf die Wechselwirkung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, auf die Spannung zwischen den Imperativen der Konkurrenz und dem Zwang zur Kooperation, auf das Verhältnis von Wissenschaft und Ideologie sowie auf das Verhältnis von politischer Demokratie und wirtschaftlichen Zwängen – der vielleicht wichtigste Widerspruch besteht jedoch zwischen dem sozialen Charakter der Produktion und der privaten Aneignung der Produktionsergebnisse (oder verkürzt ausgedrückt: zwischen der »Logik der Produktion« und der »Logik« der Konsumtion«). In der historischen Bewegung all dieser Widersprüche können Elemente von dem gefunden werden, was weiter oben mit »Keimen des Sozialismus« innerhalb des Kapitalismus bezeichnet wurde. In ihrer gegenwärtigen Erscheinungsform als grundlegende Widersprüche des kapitalistischen Systems sind diese »Keime« nur zeitlich vergängliche Phänomene, die ihr Entwicklungspotential mehr und mehr entfalten.

Die von Marx hergeleitete »Notwendigkeit« (besser wäre »Wahrscheinlichkeit«) einer sozialistischen Revolution in der oben als »nahe Zukunft« bezeichneten Zeitspanne stützt sich auf die Einsicht, daß die Reproduktion der Existenzbedingungen einer kapitalistischen Gesellschaft zunehmend prekärer wird, während die Bedingungen für die Herausbildung des Sozialismus tendenziell Raum gewinnen. Dieser Trend ist den grundlegenden Widersprüchen des Kapitalismus immanent, weil sie – wie schon Marx gezeigt hat – die kapitalistische Wirtschaftsweise zunehmend zerstörerisch, ineffizient, irrational und eventuell sogar unmöglich machen. Demgegenüber erscheint eine sozialistische Gesellschaft zugleich als zunehmend praktisch machbar, rational, vorstellbar, notwendig und sogar als einsichtig beste Lösung – und dies ungeachtet der solchen Einsichten entgegenstehenden heutigen Lebensumstände und der enormen Propagandaindustrie, die gegen diese Tatsache in Stellung gebracht wird. Für Marx ist es nur eine Frage der Zeit und spezifischer gesellschaftlicher Umstände, bis durch das Handeln der sozialen Akteure die fällige gesellschaftliche Transformation vollzogen werden wird.

## V.

Die Marxschen Vorstellungen über die nachrevolutionäre Gesellschaft werden davon geprägt, auf welche Art und Weise und durch wen (in wessen Interesse) die Hauptwidersprüche des Kapitalismus schließlich überwunden werden. Bei ihm ist es die neue herrschende Klasse, die Arbeiterschaft, die die neue Gesellschaft ihren spezifischen Interessenkonstellationen gemäß formt. Der Kern dieser

11 Vgl. Karl Marx: *Theories of Surplus Value, Part I*, transl. by E. Burns, Moscow 1963, p. 218.

Interessen besteht in der Überwindung der Ausbeutung und all jener Strukturen, die die alten Ausbeutungsverhältnisse stützen. Wie schnell dieses grundsätzliche Ziel erreichbar sein wird, ist ein ganz anderes Problem. Die wesentliche Frage ist nicht die, »warum die Arbeiterschaft genau dies tun wird?«, sondern »warum sollten sie nicht als neue herrschende Klasse etwas ganz anderes tun?«.

Um die Bedeutung von heutigen Klasseninteressen für die Gestaltung zukünftiger Gesellschaften zu ermessen, gilt es, die historisch gewordenen und sich beständig verändernden Interessenkonstellationen – einschließlich der jeweils spezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen – verschiedener Klassen und Schichten miteinander in Beziehung zu setzen. Nur wenn klar wird, wie die gegenwärtig dominierenden Klasseninteressen der Bourgeoisie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft all das überformen, was oben als »Keime des Sozialismus« bezeichnet wurde (erste Stufe), und wie sich die Interessenkonstellationen im Laufe der Zeit entwickelt haben (zweite Stufe), ist es möglich, in etwa einzuschätzen, wie schnell sich diese Interessenlagen unter grundlegend veränderten gesellschaftlichen Bedingungen selbst ändern können (dritte Stufe). Während die gesellschaftliche Rolle der Arbeiterklasse und die Entwicklung der materiellen Bedingungen innerhalb des Kapitalismus die *Möglichkeit* des Sozialismus begründen, ist es der Zwang zur Überwindung der Systemwidersprüche, der den Übergang zu einer sozialistischen Gesellschaft als *Notwendigkeit* auf die Tagesordnung setzt.

Die Marxsche Vision des Sozialismus (oder der »mittelfristigen Zukunft«) stützt sich auf die Erkenntnis der grundlegenden Widersprüche des kapitalistischen Systems. Seine Vorstellungen vom Kommunismus entspringen demgegenüber nicht nur der Analyse der kapitalistischen Widersprüche. Sie schließen vielmehr auch die Entwicklung der Widersprüche im Sozialismus, der von Marx auch als eine spezifische Klassengesellschaft angesehen wird, ein. Nach dem Erreichen einer bestimmten Entwicklungsstufe der sozialistischen Gesellschaft drängen schließlich auch die Widersprüche, die allen Klassengesellschaften immanent sind (die aus der Arbeitsteilung, dem Privateigentum und der Rolle des Staates entspringen), auf eine Lösung. Die Überwindung dieser Gegensätze markiert den qualitativen Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus – es ist dieser fundamentale Umbruch, der es heute für viele so schwer macht, sich eine kommunistische Gesellschaft vorzustellen.

Zusammenfassend läßt sich die Marxsche Methode wie folgt beschreiben: Marx beginnt seine Ableitung der Zukunft mit einer Analyse der kapitalistischen Gesellschaft als organisches Ganzes. Anschließend untersucht er ihre historischen Voraussetzungen und schlußfolgert aus der Verbindung von historischen und aktuellen Entwicklungstendenzen – die abstrakt-logisch als zur Lösung drängende Widersprüche gefaßt werden – auf mögliche zukünftige Gesellschaftsformen. Die Schrittfolge seiner Analyse kann daher als Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft bezeichnet werden (damit unterscheidet er sich grundsätzlich von jenen Ansätzen, die von der Gegenwart direkt auf die Vergangenheit zu schließen versuchen,

und erst recht von jenen futurologischen Fiktionen, die die Zukunft ohne jeglichen Bezug zur Gegenwart behandeln).

## VI.

Aber die Marxsche Analyse der Zukunft ist damit noch nicht abgeschlossen. In einem vierten und letzten Schritt wechselt er die Untersuchungsperspektive und benutzt nunmehr die gefundenen zukünftigen Entwicklungsstadien Sozialismus und Kommunismus als Ausgangspunkt für eine Analyse der Gegenwart (einschließlich ihrer Vergangenheit) als notwendige Voraussetzung für diese Zukunft. Mit dieser – häufig fehlverstandenen – Herangehensweise rundet Marx seine Untersuchung des Kapitalismus erst wirklich ab. Sie erlaubt es ihm, Zukunft als Element eines Entwicklungsprozesses zu begreifen. Aufbauend auf den Ergebnissen der ersten drei Stufen seiner Methode beginnt er den Tanz – den Tanz der Dialektik – von vorn. Die Erklärung der Gegenwart über ihre historischen Voraussetzungen und ihre Projektion in die Zukunft, sowie schließlich die Suche nach den Voraussetzungen für diese Zukunft in deren Vergangenheit – also in der heutigen Gegenwart – ist ein an sich nie abgeschlossener Erkenntnisprozeß.

Nach Marx ist »die Anatomie des Menschen der Schlüssel zum Verständnis der Anatomie des Affen«<sup>12</sup>. Dasselbe gilt für das Verhältnis zwischen späteren und früheren gesellschaftlichen Entwicklungsstufen. Die Gegenwart birgt den Schlüssel für das Verständnis der Vergangenheit, und vom Standpunkt der Zukunft aus (d.h. vom Standpunkt einer von uns überschaubaren, wahrscheinlichen Zukunft aus) kann auch die Gegenwart genauer verstanden werden. Erst seine – wenn auch immer unvollkommene – Vision erlaubt Marx zum Beispiel, Kapitalismus als den Beginn der Geschichte der Menschheit statt als deren Ende zu verstehen. Dadurch wird es einfacher, jene qualitativen Elemente der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft zu identifizieren, die als Voraussetzung für den Sozialismus gelten können, und macht es möglich, diese Elemente von den allgemeinen Merkmalen einer Klassengesellschaft oder der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu unterscheiden. Seine Vorstellung vom Kommunismus liefert Marx einen Maßstab zur Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse sowohl hinsichtlich dessen, was dringend weiter erforscht werden muß oder in bezug auf das, was ins Zentrum politischer Aktionen zu stellen ist, als auch im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen jenen Arten von Veränderungen, die den Rahmen kapitalistischer Gesellschaften nicht verlassen, und jenen, die den Prozeß des Systemwechsels weiter forcieren. Die Bestimmung des Sozialismus als Klassengesellschaft, die in der Metapher von der Diktatur des Proletariats ihren Ausdruck findet, eröffnet so auch neue Zugänge zum Verständnis der eher im verborgenen liegenden Momente des Klassencharakters kapitalistischer Gesellschaften. Wie (formal) demokratisch sich die gesellschaftlichen Verhältnisse im Kapitalismus auch immer darstellen, im Grunde steht die Gesellschaft doch unausweichlich unter der Diktatur der Kapitalistenklasse.

Insbesondere jedoch ermöglicht es die Analyse der Gegenwart vom Standpunkt ihrer möglichen Zukunft aus, jenes Potential

12 »The anatomy of the human being is the key to the anatomy of the ape.« – zitiert nach Karl Marx: *A Contribution to the Critique of Political Economy*, transl. by N.I. Stone, Chicago 1904, p.300.

sichtbar zu machen, das in der heutigen Gesellschaft für diese Zukunft bereits existiert. Die berühmte Feststellung von William Faulkner »Die Vergangenheit ist nicht tot – sie ist nicht nur vergangen« könnte von Marx also durch die Metapher ergänzt werden »und die Zukunft ist schon heute – sie liegt nicht erst im morgen«. Als Entwicklungspotential existiert die Zukunft bereits in der Gegenwart. Dieses Potential ist eine Art Form ohne bereits genau bestimmten Inhalt, sie ist offen für eine Vielzahl möglicher Inhalte. Überall in der Gesellschaft verkörpern die Strukturen nicht nur das, als was sie heute erscheinen, sie schließen auch das ein, was sie sein bzw. werden könnten. Und sie verkörpern dieses Entwicklungspotential nicht, weil wir es uns so wünschen, sondern weil die oben beschriebene Analyse dieses nachweisen konnte. Das Begreifen der harten »Fakten« kapitalistischer Gegenwart als »Beweise« eines möglichen Sozialismus liefert so »Argumente« für den Sozialismus. Eine Sensibilisierung der Arbeiter für diese verborgenen Chancen, die in ihrem bedrückenden Alltag gegenwärtig sind, ermöglicht ihnen nicht nur zielgerichtetes politisches Handeln, es stärkt auch ihr Vertrauen in die Möglichkeit eines Sieges. Indem Marx in der kapitalistischen Gegenwart die »Keime« einer kommunistischen Zukunft »offenlegt«, trägt seine dialektische Analyse selbst dazu bei, die Befreiung von dieser Gegenwart voran zu bringen.

Insgesamt erweist sich die Vorstellung von der Zukunft als genauso wichtig für das Verständnis von Gegenwart und Vergangenheit wie letztere unverzichtbar für eine Erklärung der Zukunft ist. Darüber hinaus eröffnet die Analyse der Gegenwart von der Zukunft her neue Zugänge der Erkenntnis, die wiederum von der Gegenwart über die Vergangenheit zur Zukunft führen, wobei jeweils die vorher gewonnenen Einsichten den Grad analytischer Durchdringung stufenweise verbreitern und weiter vertiefen.

## VII.

Abschließend muß an dieser Stelle allerdings darauf verwiesen werden, daß die mit Hilfe dieser Methode gewonnenen Einsichten in zukünftige Entwicklungen – trotz aller Wahrscheinlichkeit – hochgradig unsicher bleiben müssen, weil die exakte Geschwindigkeit der Veränderungen und die Formen, die sie annehmen werden, von vielen modifizierenden Bedingungen, von den örtlichen Gegebenheiten, genauso wie von den Unwägbarkeiten des Klassenkampfes und natürlich auch von Zufällen, abhängen. Bekanntlich hat Marx auch die Ablösung des Kapitalismus durch die »Barbarei« als möglich angesehen. Allerdings war diese Entwicklungsvariante für ihn eher unwahrscheinlich, so daß er sie kaum näher untersucht hat – was angesichts der dramatischen Entwicklungen dieses Jahrhunderts vielleicht nachgeholt werden muß.

Ferner liegt auf der Hand, daß in diesem kurzen Artikel die Marxsche Methode natürlich nicht in der (nötigen und vielleicht wünschenswerten) Breite entwickelt werden konnte. Hier wurde vielmehr nur eine erste Annäherung an diesen komplexen Gegenstand versucht. Auch ist die Untersuchung von dialektischen Widersprüchen nicht die einzige Methode, die Marx angewandt hat,

um Elemente der Zukunft in der kapitalistischen Gegenwart zu »entdecken«; es ist nur die wichtigste. Zudem unterscheidet sich die Marxsche Forschungsmethode wesentlich von der Darstellungsform seiner Erkenntnisse. In seinen Schriften wird der Stoff stets mit Rücksicht auf seine Leser bereits logisch geordnet präsentiert.<sup>13</sup> Die Marxsche dialektische Methode, die in ihren Grundlagen auf Hegel zurückgeht, kann natürlich auch nicht erklären, warum und wie Marx selbst Kommunist wurde.

Als Karl Marx die wesentlichen Bausteine seines Theoriegebäudes – das später »Marxismus« genannt wurde – entwickelte, diente sein Versuch, die Hauptwidersprüche der kapitalistischen Gesellschaft in ihrer zukünftigen Entwicklung zu beurteilen, vor allem der Analyse der Gegenwart. Deshalb hat er seine Zukunftsvision nur so weit entfaltet, wie dies für diesen Zweck notwendig war. Aber seine Methode selbst ist noch heute unverzichtbar für eine Erforschung der Zukunft des Kapitalismus, die mehr sein will als bloßes Wunschenken. Die Vision einer sozialistischen Gesellschaft kann aufgrund der innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft virulenten Entwicklungstendenzen und -potentiale auch nach den jüngsten Ereignissen nicht ad acta gelegt werden. Entgegen aller scheinbaren Gewißheiten des Zeitgeistes brauchen wir angesichts des kritischen Zustands des kapitalistischen Systems die dialektische Methode mehr denn je.

(AUS DEM AMERIKANISCHEN VON ARNDT HOPFMANN)

13 Vgl. dazu meine Schrift »Social and Sexual Revolution«, Kapitel 3.

#### Literatur

- Bernstein, Edward: *Evolutionary Socialism*, transl. by Edith Harvey, New York 1961.  
 Marx, Karl: *A Contribution to the Critique of Political Economy*, transl. by N.I. Stone, Chicago 1904.  
 Marx, Karl: *Grundrisse*, transl. by Martin Nicolaus, London 1973.  
 Marx, Karl: *Theories of Surplus Value, Part I*, transl. by E. Burns, Moscow 1963.  
 Marx, Karl: *Writings of the Young Marx on Philosophy and Society*, ed. and transl. by K.D. Easton and K.H. Guddat, Garden City, New York 1967.  
 Ollman, Bertell: *Alienation: Marx's Concept of Man in Capitalist Society*, Cambridge 1976.  
 Ollman, Bertell: *Social and Sexual Revolution: Essays on Marx and Reich*, Boston 1978.  
 Ollman, Bertell: *Dialectical Investigations*, New York 1993.  
 Wright, Eric O.: *Class Analysis and Historical Materialism*, Tape of talk at the New York Marxist School, Febr. 23, 1995.